



Sozialer Wohnungsbau und energetische Sanierung – passt das zusammen? Darüber sprachen von links Dieter Bringmann, Dietlind Grabe-Bolz, Reinhard Thies, Daniel Willeke, Anita Schneider und Stefan Kaisers. Foto: Maywald

Sozialer Wohnungsbau: Strategie „Stück weit neu erfinden“

SYMPOSIUM Energetische Sanierung des Bestandes soll sozial ausgewogen sein / Gießener Weg

GIESSEN (fm). „Wertvolle Impulse“ hat die Wohnbau Gießen GmbH laut Geschäftsführer Reinhard Thies aus dem gestrigen Fachsymposium „Energetische Sanierung und soziales Wohnen“ mitgenommen. „Unser Oberziel ist bezahlbarer Wohnraum.“ Um dieses Ziel „sozial ausgewogen“ zu erreichen, werde die Wohnbau den eingeschlagenen Weg „behaltsam fortsetzen“, sagte Thies vor Journalisten.

Zur Zukunftsfähigkeit der 7200 Wohneinheiten gehöre die energetische Sanierung. Rund 250 Wohnungen seien bereits auf diese Weise bearbeitet worden. Thies ließ keinen Zweifel daran, dass es der Wohnbau dabei stets darum geht, „die Balance zwischen einer nachhaltigen Sozialverträglichkeit und einer zukunftsfähigen Bestandsentwicklung sicherzustellen“.

Das Fachsymposium in der Kunsthalle der Kongresshalle richtete sich an den Aufsichtsrat und den Unternehmensmieterat der Wohnbau Gießen GmbH und an ein interessiertes Fachpublikum. Rund 30 Fachleute und sogenannte „Schlüsselakteure“ aus Wissenschaft und Politik diskutierten aus unterschiedlichen Perspektiven über die Effekte des Energiesparens und der CO₂-Senkung und suchten nach sach- und fachgerechten Lösungen.

Christian von Malottki vom Institut für Wohnen und Umwelt (Darmstadt) referierte über die Frage „Energetische Sanierung und soziales Wohnen – passt das zusammen?“ Jürgen Steiert, Rainer Pauli

und Ina Köhler von der Wohnbau präsentierten „Erfahrungsberichte der energetischen Sanierung anhand der Objekte Spitzwegring und Trieb, Gießen“. Danach gaben Peter Sommer vom Unternehmensmieterat, Hinderk Hillebrands vom Energie-Kompetenz-Centrum Hessen und Marita Seibert vom Landkreis Gießen ihre Bewertungen dieser Maßnahmen zu Protokoll. In drei „Perspektivarenen“ wurden sozialplanerische, bautechnische und finanzielle Aspekte diskutiert, ehe eine Abschlussrunde unter Leitung von Daniel Willeke vom Deutschen Institut für Urbanistik (Berlin) ein Fazit zog und Ausblicke auf das zukünftige Handeln der wichtigsten Akteure gab.

„Wir würden uns freuen, wenn andere den Gießener Weg gehen würden“, sagte Dieter Bringmann vom Hessischen Wirtschaftsministerium. Mit Blick auf den jüngsten Förderantrag der Wohnbau in Höhe von 275 000 Euro wies er auf „gute Förderprogramme“ hin, und betonte, dass die Energiewende und die Sozialpolitik zusammenkommen müssten. „Das wird nicht ohne Reibungsverluste gehen.“

„Wir brauchen Förderprogramme wie in den 60-er und 70-er Jahren“, betonte OB Dietlind Grabe-Bolz. Auch wenn Gießen als „Vorreiter“ gelte, gebe es „noch viel Handlungsbedarf“. Grabe-Bolz sprach sich massiv „für einen Schritt weiter“ aus, bei dem auch die Heizkosten einbezogen würden, um dadurch eine Entlastung der Mieter zu erreichen. Landrätin Anita Schneider teilte mit, der

Landkreis Gießen habe gemeinsam mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf eine Studie zum Thema „Was sind angemessene Heizkosten in Verbindung mit einer angemessenen Kaltmiete?“ in Auftrag gegeben. Sobald das Ergebnis vorliege, wäre das ein großer Schritt nach vorne.

„Wir werden weiter die Interessen der Mieter wahrnehmen und kritisch bleiben“, sagte der Vorsitzende des Mietervereins Gießen, Stefan Kaisers. Die Wohnqualität sei nicht nur von den energetischen Verhältnissen abhängig. Erfreut zeigte sich Kaisers über „technische Alternativen zu den Wohnbau-Programmen“.

„Wir müssen die Strategie des sozialen Wohnungsbaus ein Stück weit neu erfinden“, fasste Thies seinen Eindruck von der Veranstaltung zusammen. Das Symposium werde zu „keiner Kurskorrektur“ der Wohnbau führen. Allerdings werde jedes einzelne Gebäude hinsichtlich der notwendigen Maßnahmen sehr differenziert betrachtet werden. Der jetzt begonnene Diskurs mit dem Land müsse weitergeführt werden. Als einen großen Erfolg bezeichnete es Thies, dass alle Akteure an einen Tisch zusammengeholt wurden. Damit könne auch die öffentliche Diskussion, die oft „aus Schützengräben geführt werde“, versachlicht werden. Die Vernetzung von Fachleuten könne zu mehr Akzeptanz führen. Daniel Willekes Fazit lautete: „Die heutige Veranstaltung ist der Start eines Prozesses unter dem Motto ‚gemeinsam statt einsam‘.“